Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz

Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz

Band: 65 (1956)

Heft: 1

Artikel: Rotkreuzkaderkurs I/2 in Le Chanet, Neuenburg, vom 31. Oktober bis 12. November 1955

Autor: Werdt, Marie-Louise von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975598

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dieser kleine Kalender, den wir im Klassenzimmer aufhängten, hat unsere Schultätigkeit durch seine Losungsworte, die von anregenden Zeichnungen begleitet sind, noch gesteigert. Die Ausübung der Hygiene, sowohl zu Hause wie in der Schule, ist noch vervollkommnet worden und wird von den Schülern selbst überwacht, die sich dadurch ermutigt fühlen, dass in vielen Schulen der ganzen Welt noch andere Kameraden den Richtlinien des Roten Kreuzes folgen. Die Hilfeleistungen haben sich auf Verwandte, Greise, Einsame, Kranke ausgedehnt: man hat Holz ins Haus getragen, Gärten gejätet, kranken Nachbarn die Kartoffeln ausgegraben, einem Behinderten den Haushalt in Ordnung gebracht. Zahlreiche Alben zu Hause angefertigt, wurden ins Ausland gesandt. Dafür erhielten wir andere, die uns aufs anschaulichste die Geographiestunden illustrierten. Zu Weihnachten haben die Kinder kleine Pakete für ein Altersheim zusammengestellt; sie gingen in kleinen Gruppen zu Einsamen, ihnen, um einen mit brennenden Kerzen geschmückten Tannenzweig geschart, vorzusingen. Um die Kosten zu decken, zog man Kaninchen auf, die sich sehr gut verkaufen liessen. Uebrigens ist unsere Korrespondenz seit unserer Zugehörigkeit zum Jugendrotkreuz wesentlich billiger geworden, da unsere Alben durch die nationale Leitung des Jugendrotkreuzes übermittelt werden, die uns ausserdem noch unbeschriebene Alben mit wertvollen Ratschlägen zur Verfügung stellt.

Der Gedanke, der in dieser kleinen Schulgemeinschaft entstand, ist weit über den Rahmen der Schule hinaus gewachsen; er hat sich in den Familien, in unserem Lande, in der ganzen Welt verbreitet. Heute fühlen sich, dank dem Jugendrotkreuz, Erzieher und Kinder auf der ganzen Welt durch die Formel

Hygiene — gegenseitige Hilfe — internationale Freundschaft — Menschlichkeit

vereint.

ROTKREUZKADERKURS I/2 IN LE CHANET, NEUENBURG, VOM 31. OKTOBER BIS 12. NOVEMBER 1955

Von Marie-Louise von Werdt

Ein neues, selten gesehenes Bild zog am Montagmittag die Aufmerksamkeit vieler Reisender auf sich: was sind das für Frauen, die in graublauer Uniform, mit so merkwürdig grossen blauen Hüten und einem schweren Rucksack am Rücken in Neuenburg dem Zug entstiegen? Wer genauer hinsah, fand bald die Antwort. Am linken Aermel stand gross geschrieben: «Pfadfinderin» oder «Samariterin».

Ja, wir waren unser sieben Pfadfinderinnen und zehn Samariterinnen, die sich am 31. Oktober mittags in Neuenburg einfanden, um einen vierzehntägigen Kaderkurs für Gruppenführerinnen zu absolvieren. Keine kannte die andere, und voll Erwartung, doch auch mit «gemischten Gefühlen» begaben wir uns zuerst zur sanitären Musterung. Für uns alle war bis jetzt das Wort Militärdienst bloss ein mehr oder weniger theoretischer Begriff gewesen; jetzt aber sollte er plötzlich Wirklichkeit werden. Ein Militärcamion führte uns aus der Stadt hinauf nach Le Chanet, wo sich unsere Kaserne befindet, die, umgeben von herbstlichen Wäldern und friedlicher Stille, eigentlich viel eher einem idealen Ferienhaus gleicht.

Zuerst galt es, all die vielen Uniformstücke zu probieren. Nachdem wir unsere Zimmer bezogen und unsere Kasten so gut als möglich gleich und gleich eingeräumt hatten, ging es zum Hauptverlesen. Alles, was uns heute noch sehr fremd erschien, sollte uns morgen schon zur natürlichen Selbstverständlichkeit werden. Ja, im Grunde genommen gewöhnt man sich an nichts so schnell und leicht, als an ein bis ins Letzte geregeltes Leben.

Doch worin bestand für uns dieses Neue? Das Programm der nun folgenden vierzehn Tage war so umfassend und vielseitig, dass ich nur einiges Weniges daraus erwähnen kann. Das Schönste daran war wohl, dass wir wieder einmal so richtig Schülerinnen sein durften. In den theoretischen Stunden erneuerten wir unsere Kenntnisse in Anatomie und Physiologie, in der Verbandlehre, Kranken- und Verwundetenpflege. Verschiedene Instruktoren orientierten uns über unsere spezielle Aufgabe als Rotkreuz-Pfadfinderinnen oder -Samariterinnen im Kriegsfall; wir wurden mit dem Dienstreglement und der Organisation unserer Schweizer Armee und des Roten Kreuzes vertraut gemacht; wir lernten auf die verschiedensten Arten den Transport von Verwundeten und übten den Zeltbau mit Zelteinheiten. Als Pfadfinderinnen hatten wir ausserdem noch Gelegenheit, unsere zum Teil ins Vergessen geratenen Kenntnisse im Kartenlesen und Krokieren aufzufrischen.

Am schönsten aber waren doch jene Stunden, wo wir in kleinen Gruppen, mit Karte und Kompass bewaffnet, durch den herbstlichen, stillen Wald

schritten, um irgendeinen Punkt zu suchen oder ein Gelände ausfindig zu machen; wo uns auf solchen Streifzügen das Schweigen und die verborgenen Schönheiten der Natur überraschten, oder, wo wir durch die Gemeinsamkeit des Weges unserer Kameradin persönlich näher kamen: Tage, die uns unsern eigenen Problemen und Sorgen entrückten und uns die Schönheit der Stille und Kameradschaft neu erleben liessen.

Und dann die «Kriegsübungen», vergleichbar den grossen Spielen der Pfadfinder, nur jetzt plötzlich so viel sinnvoller und ernster, weil hinter diesem Spiel für uns immer die harte Wirklichkeit stand, wo es gelten könnte, die erprobte Geschicklichkeit und Verantwortungsfähigkeit voll und ganz einzusetzen.

Nur zu schnell war der letzte Tag gekommen. Unsere Vielzahl hatte sich durch unzählige Erlebnisse zu einer Einheit verschmolzen. Aber, noch stand der Höhepunkt bevor: unsere Brevetierung zu Gruppenführerinnen im Schlosse Valangin. Der alte und dunkle Rittersaal wurde durch das flakkernde Licht vieler Kerzen erhellt. Lieder und Cellovorträge erhöhten die feierliche Stimmung. Vor uns ausgespannt, gleichsam den ganzen Raum beherrschend, die Symbole unserer Bereitschaft und unseres Dienstes: das weisse Kreuz im roten Feld und das rote Kreuz im weissen Feld. Aus der Hand des Rotkreuzchefarztes, Oberstlt. Käser, nahmen wir unsere Ernennung und unser neues Abzeichen entgegen. Wir alle wussten in diesem Moment, dass diese neue Verantwortung mehr bedeutet, als das nun erworbene Können, mehr, als die Erinnerung an ein schönes und grosses Spiel: wir wussten, dass wir einer grossen Sache zu dienen haben, die das Schönste aller Zeichen trägt: das Kreuz, von dem allein zuletzt uns die Kraft entströmen wird zum hingebenden Dienst. «Alles Leben strömt aus Dir . . .» unser Singen war Wissen und Gebet.

Es gäbe sehr viele Namen zu nennen und sehr viel zu danken, besonders jenen, die es durch ihre Persönlichkeit und tiefe Menschlichkeit fertig brachten, den Kurs zu diesem unvergesslichen Erlebnis zu gestalten, das nun in unserer Erinnerung weiterlebt. Unsere Begeisterung aber, mit der wir das rote Kreuz im weissen Feld auf unserer Uniform tragen, und unsere Bereitschaft zum Dienen, seien unser aller Dank.

ZUM RÜCKTRITT VON FRAU OBERIN HELENE MARTZ

Von Margrit Sahli

Fast 20 Jahre sind es her, seit das Schweizerische Rote Kreuz die Leitung seiner Pflegerinnenschule «Lindenhof» den Händen von Schwester Helene Martz übergab, welche damals Oberschwester einer chirurgischen Abteilung im Bürgerspital Basel war. 20 Jahre restloser Hingabe hat sie dieser Aufgabe gewidmet, mit Weitsicht und Konsequenz die Linie der Entwicklung verfolgend, die sich ihr vorzeichnete.

Ende September übergab sie aus freiem Entschluss ihr Amt einer Nachfolgerin, Schwester Käthi Oeri, die sie — auch hierin auf lange Sicht planend — durch vielseitige Weiterbildung seit Jahren auf die Aufgabe vorbereitet hatte. So hat Frau Oberin Martz in grosszügiger Selbstlosigkeit dem «Lindenhof» noch über ihren Rücktritt hinaus einen wertvollen Dienst geleistet.

Sie selber hatte sich auf den verschiedenen Gebieten der Krankenpflege betätigt: im Großspital, als Gemeindeschwester, als Schulschwester, an amerikanischen Spitälern, bevor sie den Kursus der Wernerschule in Berlin besuchte, um auch theoretisch noch das Rüstzeug für einen verantwortungsvollen Posten zu erwerben.

Auch später hat sie sich immer auf der Höhe der Zeit gehalten, u. a. durch eine Studienreise in die skandinavischen Länder. Der interessante Bericht, den sie über diese Reise verfasste, ist ein Dokument sowohl ihres dem Neuen offenen Geistes wie auch ihres kritisch-selbständigen Urteils; beides prägt auch die Stellung, welche Frau Oberin Martz den modernen Schwesternproblemen gegenüber einnimmt: Stets hat sie sich mit aller Energie für die materielle und soziale Besserstellung der Krankenschwester eingesetzt. Auf der andern Seite aber lehnte sie, wie die Mehrzahl der schweizerischen Schwestern, einen starren Schichtenbetrieb ab, der keinen persönlichen Kontakt zwischen Schwester und Patient erlaubt und die Arbeit der Schwester ihrer schönsten Befriedigung beraubt.

In ähnlicher Weise war auch die Haltung von Frau Oberin Martz den jungen Schülerinnen gegenüber ein glückliches Gleichgewicht zwischen Verständnis und Festigkeit. Wie herzlich konnte sie lachen mit den Jungen und wie gern sang sie mit ihnen; wie gut verstand sie aber auch ihre innern und äussern Nöte, wie zart wusste sie zu helfen. Sie konnte einer Fehlenden zu neuem Anfang die